

Archäologie und Presse

Eine kleine Gebrauchsanweisung

von GEORG KLEEMANN, Stuttgart

Ein Thema für eine Wochenendtagung, bei der dann aber nach der endlosen Schilderung trauriger Begegnungen auch nicht mehr herauskäme als die Uralt-Erfahrung, daß ein Hund, den man zum Jagen tragen muß, nicht viel wert ist. Reden wir zuerst von den Bodendenkmalpflegern. Sie haben ein bestimmtes Gebiet, in dem sie auf die Mitarbeit der örtlichen Zeitungen angewiesen sind. Mindestens sollte in diesen Blättern kein allzu großer Blödsinn stehen - doch was geschieht? Wenn die Lokalredaktionen der örtlichen Blätter zu einer Grabung eingeladen werden, dann kommt in der Regel derjenige Redakteur oder Mitarbeiter, der gerade "dran" ist für den Termin. Ein Lokalredakteur aber ist ein geplagter Mensch, er muß nämlich alles wissen: er soll die Rinderzucht beherrschen und die Geschichte der Indianer-Ausrottung in Ecuador, die Technik der Kokerei im Gaswerk und das Gemeindehaushaltsrecht samt den Sportgrößen. Und tausend andere Dinge dazu, die in seiner Stadt passieren und über die Vorträge gehalten werden. Und in der Ur- und Frühgeschichte soll er natürlich auch auf dem laufenden sein. Der Mann ist also überfordert. Man muß ihm helfen, und zwar mit einem Waschzettel, der notfalls von den Redaktionen noch ein bißchen ausgeschmückt werden kann, und in dem alles Wichtige so drinsteht, daß die Kernsätze mühe-los einzeln oder abschnittsweise zitiert werden können. Auch für die unvorhergesehenen Besuche an der Grabung ist solch ein Zettel von Nutzen - die Mühe lohnt sich, denn der Ärger über falsche Berichte ist größer als die Arbeit. Nach einiger Zeit wird sich dann herausstellen, ob in der betreffenden Landschaft ein Journalist wohnt, der sich aus eigenem Interesse um die Vorgeschichte kümmert. Diesen Mann gilt es, mit zusätzlichen Informationen, zu hofieren,

denn er ist ein Glücksfall. Journalismus heißt nun aber (auch) Konkurrenzdenken, und wenn dieser Helfer ein paar Mal den anderen Zeitungen interessante Reportagen vor der Nase weggeschnappt hat, dann werden sich bald viel mehr von seinen Kollegen um die Bodendenkmalpflege kümmern als zuvor: es ist ein Trend entstanden, die Redakteure merken, daß das ein Lesestoff ist, und richten sich als Pragmatiker danach. (Sollte Sie dieser Machiavellismus abstoßen, können Sie das Blatt nun weglegen.)

Dumm wird's natürlich, wenn zwei größere Zeitungen im Revier sind, die ernsthaft konkurrieren. Da muß laviert werden, damit keine Zeitung das Interesse verliert, und doch immer wieder mal etwas als Erste hat. Wichtige Ereignisse (Funde) sollte man zwar tunlichst in Pressekonferenzen vorstellen, doch wenn ein sachkundiger Journalistenfreund zuvor Wind bekommt, sollte man ihn ja nicht auf den allgemeinen Termin vertrösten, denn dann wäre es mit der Freundschaft aus: Le jour verlangt in einem solchen Falle sein Recht - wenn dieser Glücksfall, dieser sachkundige Journalist nicht alles daransetzen würde, um der Erste zu sein, wäre er in seinem Fach sowieso nichts wert. Es sei denn, es gäbe die berühmten wichtigen Gründe dagegen. Aber die sind, sind wir ehrlich, selten.

Und was ist zu tun beim epochalen Fund? (Sagen wir: dem Kampfplatz vom Jahre 9.) Nun, da empfehle ich zweierlei. Erstens eine Einladung an die Wissenschaftsredaktion der großen deutschen Zeitungen und Zeitschriften (FAZ, Welt, Süddeutsche Zeitung, Stuttgarter Zeitung, Zeit, Deutsche Zeitung - Christ und Welt, Spiegel usw.) und an die schon zitierten Journalisten-Freunde samt einigen freien Wissenschaftsjournalisten zur intensiven fachlichen Unterrichtung. Große Zeitungen können sich einen großen

Stab leisten und haben deshalb auch einen Fachmann (oder einen freien Mitarbeiter unter den Wissenschaftsjournalisten), der mitdenken kann und etwas von der Sache versteht. Mit den Herren wird eine Sperrfrist ausgemacht für den Tag, an dem die örtliche Presse in einer kürzeren Form unterrichtet wird, und dann hat jeder, was er braucht: die Lokalblätter ihren Lokalbericht (mit Hilfe des Waschzettels!), und die großen Blätter ihre fundierte wissenschaftliche Würdigung des Ereignisses.

Und wundern Sie sich dabei bitte nicht, wenn Sie bei der Experten-Konferenz nur ein paar Leuten gegenüber sitzen - die "Freien" arbeiten als Spezialisten oft für mehrere Blätter, einschließlich der Wissenschaftssendungen des Rundfunks - der seinerseits fast nur von freien Wissenschaftsjournalisten "bedient" wird. Das lokale Fernsehen und der lokale Rundfunksender sind wie die Lokalredaktionen der Zeitungen einzuladen, wobei zur Schonung der Nerven keinem Medium mutwillig ein Vorsprung gegeben werden soll, falls die Betreffenden sich nicht aus eigener Initiative um ein Ereignis kümmern, und falls er nicht technisch nötig ist.

Ist das Verhältnis zwischen der Vorgeschichte und den Massenmedien also gut oder schlecht? Weder, noch - es ist, wie alles im Leben, eine Frage von Personen. In der Regel sehen allerdings nur die überaus ausgefuchsten Bodendenkmalpfleger einem Fund an, was daraus journalistisch "zu machen" ist. Die Universitätsinstitute hinken da weit hintennach aus anerkennender und achtenswerter Scheu vor voreili-

gen Schlüssen.

Ihre Chance, in die Öffentlichkeit zu treten, wären zum Beispiel Symposien mit benachbarten oder gar konträren Disziplinen, zu denen sie befreundete und sachkundige Journalisten einladen, oder die Vorstellung neuer Zusammenhänge in studium generale-Vorlesungen, zu denen ebenfalls zuvor entsprechend eingeladen wird.

Unsere Gesellschaft besteht aus einem Stimmenkonzert, wer sich da nicht meldet, wird vergessen. Zum Schaden der Sache: wo zum Beispiel ist der Urgeschichtler oder Paläanthropologe, der jemals die blödsinnigen Raubaffen-Thesen zertrümmert hat? Gewiß, das ist ein Randgebiet, doch jeder mag ähnliche Beispiele kennen.

Und zuletzt: Die großen Zeitungen sind auch dankbar für flüssig geschriebene kurze Forschungsberichte aus den Instituten. Doch reden Sie immer zuerst mit dem zuständigen Wissenschaftsredakteur darüber, und sind Sie nicht böse, wenn der etwas ganz anderes von Ihnen haben will, als das, was Sie für wichtig halten. Vielleicht hat dieser Redakteur sogar recht - einfach deswegen, weil er zu den gebildetsten Halbgebildeten gehört, zu denen, die zwar keine Spezialisten sind, dafür aber einen viel größeren Überblick haben über die allgemeine Entwicklung der Naturwissenschaften als Sie selbst.

PS: Es ist keine Schande, dafür sogar Honorar anzunehmen.